

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 RM. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streik
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unentgeltlich eingesandte Briefe
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Bf.

Anzeiger für den Oberrhein-Kreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 80 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Bf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Reklamezeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 RM. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Bf.

Zugleich Gengenheimer, Oberkotten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten - Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M

Nummer 65

Freitag, den 17. März 1933

8. Jahrgang

Rücktritt Dr. Luthers

In glücklichem Einvernehmen. — Dr. Schacht wieder Reichs-
bankpräsident.

Berlin, 16. März.

In der Sitzung des Generalrates der Reichsbank
hat Reichsbankpräsident Dr. Luthers seinen Rücktritt erklärt.
Zu seinem Nachfolger wurde der frühere Reichsbankpräsi-
dent Dr. Schacht gewählt.

Wie in politischen Kreisen zum Wechsel im Reichsbank-
präsidium verlautet, ist Luthers Rücktritt im gütlichen
Einvernehmen mit der Reichsregierung erfolgt.
Schon am Mittwoch nach den ersten Unterredungen mit
Reichskanzler Hitler wurde der Wechsel für unversehens
gehalten, da sich herausgestellt hatte, daß die Ansichten
über die Anpassung der Reichsbankpolitik an die Aufgaben
der Reichsregierung zu weit auseinandergingen, um über-
brückt werden zu können. Dem neuen Reichsbankpräsi-
dent Dr. Schacht, der schon seit einigen Jahren finanz-
politischer Berater Hitlers war, sollen weitgehende
Vollmachten auf dem Gebiet des Bank- und Kreditwe-
sens erteilt werden.



Dr. Hjalmar Schacht

Der „neue“ Reichsbankpräsident ist eigentlich der
alte, denn er hatte bereits vor Luthers dieses Amt beklei-
det, und zwar vom Dezember 1923 bis März 1930. Als
solcher hat er bei der Währungsstabilisierung führend mitgewirkt.
Er steht im 57. Lebensjahr. Schacht ist aus dem Bankfach
hervorgegangen, vor seiner Berufung war er Geschäftsführer
der Rationalbank, später der Darmstädter und Nationalbank.
Er hat an einer Anzahl internationaler Finanz-
konferenzen der Nachkriegszeit mitgewirkt. 1930 trat er zu-
rück, weil er den Youngplan, namentlich dessen politische
Belastung mit der Sanktionsklausel, nicht billigen konnte.

Dr. Hans Luther

Der jetzt zurückgetretene Reichsbankpräsident Dr. Hans
Luther, der im 55. Lebensjahr steht, spielt schon seit dem
Jahre 1913 eine Rolle im öffentlichen Leben Deutschlands.
Damals wurde er geschäftsführendes Vorstandsmitglied des
Deutschen und Preussischen Städtetages. 1918 berief man ihn
als Oberbürgermeister nach Essen. 1922 wurde er Reichs-
ernährungsminister im Kabinett Cuno, 1923 Reichsfinanz-
minister und führte als solcher die Währungsstabilisierung
und die Schaffung der Rentenmark durch. Im Herbst 1924
schloß er die Dawesanleihe ab. Von Januar bis Mai 1926
war er Reichskanzler; er stürzte damals über die Flaggeng-
frage. Seit 11. März 1930 war Dr. Luther Präsident der
Reichsbank.

Der neue Wirtschaftskurs

Der „Angriff“ zum Rücktritt Luthers.

Zu dem Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther
schreibt der „Angriff“:



Dr. Hans Luther.

„Damit wird der Weg frei für eine Wirtschaftspolitik,
deren Ziel die Eingliederung der 10 Millionen Arbeitslosen
in den Wirtschaftsprozess ist. Mit Dr. Luther fällt die letzte
große Stütze des wirtschaftlichen Liberalismus. Er war es,
der in der letzten Zeit immer wieder jedes großzügige
Anfassen eines Arbeitsbeschaffungspro-
gramms verhinderte. Immer wieder stellte er den ver-
meintlichen Schutz der Währung über jede andere
Überlegung, mochten darüber Millionen dem Hunger und
der Verzweiflung preisgegeben werden. So wurde Dr. Lu-
ther in Wahrheit der Bratschler der internationalen Hoch-
finanz. Es war von vornherein klar, daß dieser Mann un-
tauglich ist, am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft unter
nationalsozialistischer Führung mitzuwirken.“

Der Abgang des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther ist
eine Tatsache von ungeheurer wirtschaftlicher Tragweite.
Denn mit der Besetzung dieses für die Wirtschaft so aus-
schlaggebenden Postens mit einer Person aus den Reihen
der nationalen Erhebung wird gleichzeitig ein neuer Geist
durch die deutsche Wirtschaft wehen. Wenn auch der groß-
zügige Ausbau des Arbeitsbeschaffungsprogramms den
äußeren Anlaß zum Rücktritt gegeben haben dürfte, so wird
doch im gleichen Augenblick damit das gesamte Kreditwesen
(das heißt die Banken) hieran betroffen.

Luthers Begründung

Ein Schreiben an Hindenburg. — Keinerlei Währungs-
experimente.

Berlin, 17. März.

Dr. Luther hat in einem Schreiben an den Reichspräsi-
denten diesem den Entschluß seines Rücktritts mitgeteilt. Es
heißt darin:

Bei der durch die künftigen politischen Ereignisse bevor-
stehenden Neuordnung vieler Verhältnisse sei es eine drin-
gende Staatsnotwendigkeit, daß die Reichsbank in allen
Fragen von Belang, die Währung, Kredit, öffentliche Fi-
nanzen und Wirtschaftspolitik betreffen, von Anfang an zu-
gezogen wird und in enger Zusammenarbeit mit der
Reichsregierung die Autorität ihrer Erfahrung und Sach-
kunde zur Geltung bringen kann.

Eine besondere und sogar vornehmliche Aufgabe des
Reichsbankpräsidenten sei es, diese Verbindung durch
eine Person herzustellen. Aus den Erörterungen mit dem
Herrn Reichskanzler habe Dr. Luther entnehmen müs-
sen, daß bei der Reichsregierung gegen eine derartige
Ausübung des Reichsbankpräsidentenamtes durch ihn
Hemmungen vorliegen.

Bestände aber in einer Stunde wie dieser gegenwärtigen
nicht auch von Seiten der Reichsregierung die Bereitwillig-
keit zu enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit, so
müßte die Sache selbst darunter schweren Schaden leiden.
Dem wolle Dr. Luther vorbeugen, indem er den Posten des
Reichsbankpräsidenten freimacht.

Daß die Reichsregierung keinerlei Währungsexperi-
mente zu machen gedenkt, ginge nicht nur aus ihren bis-
herigen Erklärungen hervor, sondern sei ihm vom Reichs-
kanzler ausdrücklich versichert worden.

Die amtliche Mitteilung

Die offizielle Mitteilung der Reichsbank verzeichnet zu-
nächst den in der Sitzung des Generalrats gestellten An-
trag Dr. Luthers, ihn von seinem Amt als Reichsbankpräsi-
dent zu entbinden, wobei zur Begründung auf das Schrei-
ben des Reichsbankpräsidenten an den Reichspräsidenten
verwiesen wird.

Der Generalrat brachte zum Ausdruck, daß unter der
Führung Luthers die Interessen der deutschen Währung
und die damit zusammenhängenden Wirtschaftsinteressen ge-
wahrt waren und seien. Der Generalrat stimmte jedoch der
Beurteilung der Sachlage durch den Präsidenten zu und
nahm das Rücktrittsgesuch an, wobei er dem scheidenden
Präsidenten für die hervorragenden Verdienste in schwerster
Krisenzeit herzlich dankte.

Der Generalrat wählte dann einstimmig Dr. Hjal-
mar Schacht mit Wirkung vom 17. März ab zum Präsi-
denten des Reichsbankdirektoriums. Bestätigung des Reichs-
präsidenten ist nachgesucht.

Hindenburgs Dankschreiben

Der Reichspräsident hat an den zurückgetretenen Reichs-
bankpräsidenten Dr. Luther ein Schreiben gerichtet, in dem
es heißt:

„Ihr Rücktritt von der Leitung der Reichsbank gibt mir
Veranlassung, mit Dankbarkeit und Anerkennung der viel-
fachen Verdienste zu gedenken, die Sie sich in schicksalsschwe-
ren Jahren als Reichsfinanzminister und Reichskanzler, wie
als Reichsbankpräsident um Deutschland erworben haben.
Ihre Mitarbeit bei der Überwindung der Inflation und die
Überleitung der gesamten öffentlichen Wirtschaft Deutsch-
lands in geordnete Verhältnisse werden als Ihr besonderes
Verdienst in der harten Geschichte der Nachkriegszeit we-
terleben. Ebenso werden Ihnen die Verdienste unvergessen
bleiben, die Sie sich als Leiter der Deutschen Reichsbank in
der gefährvollen Krisenzeit der letzten Jahre um die deut-
sche Währung erworben haben.“

Namens des Reichs, wie eigenen Namens spreche ich
Ihnen für alles, was Sie in hingebender Arbeit im Dienste
des Reiches geleistet haben, tiefempfundenen Dank aus. Ich
gebe dabei der Hoffnung Ausdruck, daß Ihre großen Er-
fahrungen und Ihre unermüdete Schaffenskraft auch
künftig für unser Vaterland nützbringende Verwendung fin-
den werden.

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr ergebener gez. von
Hindenburg.“

Die neue Reichskriegsflagge geht

Kiel, 16. März. Auf den Schiffen der Reichsmarine
wurde Donnerstag mit großer Flaggenparade die neue
Reichskriegsflagge gehißt. In Ansprachen gaben die Kom-
mandanten der Schiffe den Flaggenentwurf des Reichspräsi-
denten bekannt und wiesen dabei auf die Bedeutung des
Vorganges für die junge deutsche Reichsmarine hin. Auch
in Emden und in Wilhelmshaven wurde die neue
Reichskriegsflagge feierlich gehißt.



Von Prittwitz und Gaffron.

Der deutsche Botschafter in Washington, der, wie verlautet,
aufrücktreten wird.

Von Woche zu Woche

Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.

Die Neuordnung des öffentlichen Lebens in Deutschland ist in vollem Gange. Mit einer ungewöhnlichen Aktivität sind die Reichsregierung und die nun mit ihr übereinstimmenden Länderregierungen bzw. Reichskommissare an der Arbeit, um die Umgestaltung vorzunehmen. Den äußeren Ausdruck findet sie auch in den Symbolen des Reiches. Die im Jahre 1919 nur mit einer schwachen Mehrheit beschlossene Einführung der Farben Schwarzrotgold ist rückgängig gemacht, bis zur verfassungsmäßigen Neuordnung dieser Frage gelten Schwarzweißrot und das Hakenkreuzbanner als die Fahnen des neuen Reiches. In den Hoheitszeichen der Weimarer Republik sind die deutschen Kriegsflagge weht wieder in ihrer alten Gestalt des Kaiserreichs. Auch auf die Propaganda legt die neue Regierung besonderen Wert, und wohl mit Recht. Es genügt nicht, daß eine Regierung Maßnahmen trifft, die ihr notwendig erscheinen, weit wichtiger ist es, sie dem Volke verständlich, unpopuläre Bestimmungen ihm schmackhaft zu machen. Ueber diese und andere Aufgaben seines neugebildeten Reichsministeriums für Aufklärung und nationale Propaganda äußerte sich der Leiter, Minister Dr. Goebbels, der ja bisher schon der erfolgreiche Propagandaleiter der NSDAP war. Die Reichsregierung hat für ihre weitere Arbeit nunmehr vollständig freie Bahn, nachdem die Kommunalwahlen in Preußen und der Umschwung in den süd-deutschen Ländern ihr die Mehrheit auch im Reichsrat verschafft haben. Aus Hessen ist der Reichskommissar, nachdem eine verfassungsmäßige Neuwahl der Regierung erfolgt ist, wieder zurückgezogen worden. Auch in Württemberg kam eine Regierung zustande, in Bayern und Baden dagegen üben die Reichskommissare und die von ihnen berufenen Mitarbeiter noch ihre Ämter aus. Es ist zu hoffen, daß allenthalben das staatliche und öffentliche Leben nun wieder in geregelte, ruhige Bahnen gelenkt wird, damit mit aller Kraft die dringend notwendige Aufbauarbeit, unbehindert von innerpolitischen Störungen, geleistet werden kann.

Im Zuge der Gleichschaltung aller maßgebenden politischen und wirtschaftlichen Stellen liegt auch die Neuordnung der Reichsbankfrage. Dreimal haben eingehende Besprechungen des Reichstagslers Hitler mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther stattgefunden. Es scheint sich ergeben zu haben, daß die finanzpolitischen Auffassungen beider Männer nicht so übereinstimmen, daß eine Zusammenarbeit möglich ist. So ist denn Dr. Luther in gütlichem Einvernehmen von seinem Posten zurückgetreten, um dem früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der in den letzten Jahren der Berater Hitlers in diesen Fragen war, Platz zu machen. Die Amtszeit Luthers wäre regulär erst im April nächsten Jahres abgelaufen. Obwohl seine Währungs- und Bankpolitik im ersten Jahr gelegentlich zu Kritik Anlaß bot, hat er gerade in den schwersten Zeiten bewiesen, daß die Fäden der Reichsbank in sicheren Händen lagen. Wenige Währungen haben dem Sturm der Weltkrise so standzuhalten vermocht wie die Reichsmark, obwohl kaum ein Land von allen Seiten so bedrängt war wie Deutschland. In den Grundzügen der Währungspolitik befindet sich Dr. Luther durchaus in Uebereinstimmung mit der jetzigen Regierung. Die gemeinsamen Ziele lauten: Festhalten an der Währung und Ausschöpfung aller vorhandenen Kreditreserven zugunsten eines umfassenden Arbeitsbeschaffungsprogramms im Rahmen der durch die Währungssicherheit gezogenen Grenzen. Aber auch Dr. Schacht gilt als unbedingter Garant der deutschen Währung und genießt im Ausland überall höchstes Vertrauen, so daß der Wechsel in der Reichsbankleitung nicht etwa eine Erschütterung der Zuversicht des Auslandes, sondern eher eine Verstärkung bedeutet. Obwohl die Reichsbank ein autonomes Institut ist, ist es doch verständlich, daß Reichskanzler Hitler an ihrer Spitze einen Mann seines besonderen Vertrauens leben will, der mit ihm auch in seinen finanz- und wirtschaftspolitischen Zielen übereinstimmt.

Frankreich hat es für notwendig gehalten, wieder einmal einen Protest bei der deutschen Regierung wegen Verletzungen des Versailler Vertrags einzulegen. Die erschlatternde Ursache bildet die vorübergehende Anwesenheit von SS-Leuten in Reich und die Einstellung von Hilfspolizei in der entmilitarisierten Zone. Deutschland hat die Beschwerde, die aus einer teils kläglich kleinlichen, teils krankhaft ängstlichen Geisteshaltung der Franzosen geboren ist, gebührend zurückgewiesen. England hat nicht mitgemacht, und wie man jenseits des Kanals über den französischen Schritt denkt, geht am besten aus einem Artikel des „Star“ hervor, der u. a. sagt: „Wir würden mehr Sympathie mit der französischen Furcht haben, wenn sie nicht aus einer Stadt käme, deren Presse zum großen Teil in den Händen von Munitionsfabrikanten ist. Frankreich fürchtet für seine Ehre ebenso wie für seine Sicherheit. Mit seiner Ehre ist es zu einer Herabsetzung der Rüstungen verpflichtet, die es zum mindesten auf dem Weg zu der Gleichberechtigung bringen sollte, die die Mächte Deutschland feierlich versprochen. Hitlers Forderung ist in hohem Maße das Ergebnis des Versäumnisses der Mächte, dem abgerüsteten Deutschland ihr Wort zu halten. Es wäre der größte Wahnsinn, wenn seine Nachtergreifung als Entschuldigung für diese Politik der Mächte verwandt würde.“

Die eindeutige Niederlage, die Polen sich mit seinem Rechtsbruch auf der Westerplatte vor dem Völkerbundsrat geholt hat, ist in den Kommentaren der polnischen Presse sehr deutlich zu spüren. Man bemüht sich zwar, aus der Genfer Erörterung alle die Stellen herauszulesen, in denen von der Aufrechterhaltung der geltenden Verträge gesprochen wurde und den Ausgang der Diskussion als eine Art Genfer Berichterstattung zurück. Im Ganzen aber spürt man in der polnischen Öffentlichkeit doch sehr schmerzhaft die Abfuhr, und die Opposition beginnt bereits, die Regierung scharf zu machen, daß sie nicht wieder in so auffälliger Weise Deutschland gegenüber Zurückhaltung üben dürfe. Die ganze polnische Stimmung zeigt, daß zwar eine akute Gefahr überwunden wurde, daß aber der Gefahrenzustand um Danzig unvermindert fortbesteht. Wie schwer es Polen fällt, dem Spruch des Völkerbundes nachzukommen, geht daraus hervor, daß es noch bis Donnerstag nacht seine Truppenverstärkungen auf der Westerplatte beließ. Erst die Drohung mit einer außerordentlichen Tagung des Völkerbundsrats hat die edlen Polen veranlaßt, die Zurückhaltung vorzunehmen. Das korrekte und entschiedene Vorgehen des Völkerbundskommissars für Danzig, des Dänen Roling, wird allgemein anerkannt.

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (Fingierter Raubüberfall.) In der Hedderichstraße wurde einem Lehrling, der auf einem Rad zum Postamt fuhr, eine Beutel mit 550 Mark Bargeld entwendet. Wie die Kriminalpolizei inzwischen festgestellt hat, ist auch dieser angebliche Raubüberfall, wie so viele andere, fingiert. Bereits am Tage vor der „Tat“ hat sich der Lehrling mit zwei Freunden verabredet, wie sie möglichst unbemerkt den Raubüberfall ausführen konnten. Sie fuhren auf Rädern nach dem Postamt 10 und probierten aus, ob die Sache auch klappt. Am nächsten Tage, zu der verabredeten Zeit, folgten dem Lehrling seine Freunde auf Rädern, überholten ihn und nahmen ihm den Geldbeutel, als wenn es ein Stiefelstahl wäre, ab.

Frankfurt a. M. (Die Feier der Einführung der Reformation in Frankfurt.) Der Evangelische Landeskirchenrat teilt mit: „Für die 400jährige Gedenkfeier zur Einführung der Reformation in Frankfurt a. M. ist folgende Ordnung in Aussicht genommen: Samstag, 29. April, abends 8 Uhr, Festakt in der Paulskirche. Begräbnissen durch die Landeskirche und die Stadt Frankfurt a. M. Festvortrag über die Einführung der Reformation in Frankfurt. Sonntag, 30. April, vormittags Festgottesdienst in allen Kirchen. Von dort Zug der Gemeinden auf den Römerberg. Einzelheiten werden noch bekannt gegeben.“

Frankfurt a. M. (Dr. Landmann krank in Berlin.) Oberbürgermeister Dr. Landmann hat an den Frankfurter Magistrat folgendes Telegramm gerichtet: „Erlaubt, daß in Frankfurt Gerüchte über meine Flucht nach Holland verbreitet werden. Liege infolge schweren Herzanfalls seit Dienstag Berlin Krankenhaus.“

Wiesbaden. (Ausbreitungen in Wiesbaden.) Zahlreiche Leute in Zivil drangen in das Landeshaus ein und wollten den Landeshauptmann sprechen. Als sie diesen nicht in seinem Amtszimmer antrafen, durchsuchten sie auch die Privatwohnung des Landeshauptmanns. Dieser war aber nicht anwesend, da er bei der Landesbank eine Besprechung leitete. Durch die alarmierte Polizei und eine zufällig vorbeikommende SA-Streife wurden die Demonstranten aus dem Landeshaus entfernt. In der Rheinischen Volkszeitung verlangten mehrere Leute die Stilllegung der Maschinen. Auch hier stellten Polizei und SA die Ordnung alsbald wieder her. Von den Stadträten Holl und Heilmann im Wohlfahrtsamt verlangte ein Trupp, daß sie der auf der Straße inzwischen angesammelten Menge erklären sollten, sie würden vor ihrer Ablegung ihr Amt nicht verlassen. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor und nahm die Stadträte unter ihren Schutz.

Limburg. (Der Tod an der Maschine.) In der Gießerei Ahl fand man den Betriebsmaschinenführer, einen 60jährigen Mann, tot an seiner Maschine auf. Als die Mittagstunde nicht angezeigt wurde, sah man nach und fand den Maschinenführer. Ob er beim Ziehen des Ventils ausrutschte und infolge innerer Verletzungen starb, oder von einem Schlaganfall dahingerafft wurde, wird die Obduktion der Leiche ergeben.

Niederrhein. (25 Morgen Jungwald durch Feuer vernichtet.) Oberhalb der Emser Landstraße zwischen Hohenstein und Ahl entstand ein Waldbrand, der 20 bis 25 Morgen Jungwald vernichtete. 40 Angehörige der Pflichtfeuerwehr waren zur Brandbekämpfung eingesetzt worden. Es gelang ihnen, das Uebergreifen des Feuers auf die in nächster Nähe liegende Tannenheckung im letzten Augenblick zu verhindern.

Dillenburg. (Schadenfeuer in einer Fabrik.) Im Kreiseort Schönbach entstand in einer Fabrik in der feuerfeste Steine hergestellt werden, ein Brand, dem die Hälfte des Gebäudes zum Opfer fiel.

Fulda. (Spartassenzusammenlegung im Landkreis Fulda.) Laut Beschluß des kommunalpolitischen Kreisausschusses des Landkreises Fulda und mit Genehmigung des Oberpräsidenten in Kassel ist jetzt auch die Kreispartasse Hilbers auf die Kreispartasse Fulda übergegangen. Die Kreispartasse Fulda unterhält nunmehr Zweigniederlassungen in Bad Salzschlirf, Gersfeld, Hettenshausen und Hilbers.

Darmstadt. (Vertreter für Gesandten Ruh.) Wie gemeldet, ist der hessische Gesandte in Berlin, Ruh, beerdigt worden. Mit der Erledigung der Geschäfte der hessischen Vertretung in Berlin wurde Ministerialrat Dr. Edward beauftragt.

Darmstadt. (Anstehende Blutarmut bei Pferden.) In Griesheim ist erneut die anstehende Blutarmut bei 6 Pferden festgestellt worden, die hierher gebracht werden.

Danzig. (Kapellmeister Lenger geht nach Danzig.) Kapellmeister Hans Lenger wurde für die kommende Spielzeit an das Stadttheater Danzig neben Generaldirektor Dr. Hermann als erster Kapellmeister verpflichtet. Kapellmeister Lenger war seit 1925 am hiesigen Stadttheater tätig.

Schollen. (Nächtliche Unruhen in einem Vogelsbergdorf.) In dem Kreiseort Eschenrod kam es im Verlaufe der letzten Nacht zu Unruhen einer Anzahl Ortsbewohner gegen eine Familie Hahn, bei denen der Vater und der Sohn der Familie durch Schüsse an den Beinen und ein weiterer Familienangehöriger durch Verletzungen am Kopfe erheblich verwundet wurden. Die Ursache zu dem Konflikt erblickt man in einer über ein Jahr zurückliegenden Fehlbetrags-Angelegenheit der örtlichen Raiffeisengensschaftskasse, wegen der ein Glied der Familie sich wiederholt vor Gericht zu verantworten hatte und auch rechtskräftig verurteilt wurde, die Strafe bisher aber nicht verbüßt. Bei jener Angelegenheit hatten zahlreiche Ortseinwohner erheblichen Schaden erlitten. Der nächtliche Sturm auf das Haus, für den keinerlei politische Hintergründe vorliegen, stellt unter diesen Umständen wohl lediglich den Ausbruch einer Erbitterung über den wirtschaftlichen Schaden der betroffenen Leute dar. Wegen der Vorgänge wurde bisher eine Person als Täter verhaftet, drei weitere Personen kommen aber ebenfalls noch in Betracht. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange.

Alsfeld. (Ein Ebert-Denkmal abgebaut und fortgeschafft.) In der Nacht wurde in dem Kreiseort Ober-Olm von einer großen Schar auswärtiger Leute das im Sommer 1931 errichtete Denkmal für den ersten Reichspräsidenten Ebert abgebaut und fortgeschafft. Das Denkmal aina bei diesem nächtlichen Abbau in Trümmer.

Aus Oberursel

Wege zur Schönheit der Zähne

„Wenn an einem Eingang ein Reichtumshaus liegt, so ist es nicht möglich, das Haus rein zu halten, da jeder Eintretende etwas Reichtum in das Zimmer verschleppt. Ebenso kann ein Körper nicht gesund bleiben, wenn in seinem Eingang, in den hohlen Zähnen und der vernachlässigten Schleimhaut des Mundes, Fäulnisherde sich befinden, auf denen Krankheitskeime aller Art gedeihen. Diese gelangen beim Schlucken in den Magen, beim Atmen in die Luftröhre.“ Sehr eindrucksvoll veranschaulicht diese Aeußerung Prof. Jessens den Zustand einer vernachlässigten Mundhöhle, schlecht gepflegter Zähne. Und noch viel zu wenig ist man sich im Grunde klar darüber, daß mangelhaftes Zähneputzen die Ursache nicht nur schmerzhafter und langwieriger Zahnleiden, sondern auch einer Reihe von Allgemeinerkrankungen sein kann. Die Zahnhygieniker von heute sind gründliche Leute. Sie verlangen, daß Mund und Zähne täglich dreimal gereinigt werden, und zwar morgens, nach dem Mittagessen und abends vor dem Schlafengehen. Besonders sorgfältig sollte die abendliche Säuberung der Zähne vorgenommen werden. Denn sie ist die wichtigste Vorbeugungsmahnahme gegen die stundenlangen schädlichen Auswirkungen zurückgebliebener Speisereste.

Wie pflege ich meine Zähne in sachdienlicher Weise? Bekannte Fachleute geben diese Antwort: „Die Spülung geschieht am besten in drei verschiedenen Absätzen. Zuerst wird der Schlund, der Rachen ausgespült und zwar durch eine wirkliche Spülung, nicht durch eigentliches Gurgeln. Dann spült man die Mundhöhle und reinigt endlich die inneren Wangen und das Zahnfleisch unter Zuhilfenahme von reichlich Wasser und mittels einer nicht zu weichen Zahnbürste.“ Erst wird die beabsichtigte reinigende Wirkung des Zähneputzens nicht oder unvollkommen erreicht, weil die Zahnbürste nur von links nach rechts und umgekehrt, statt außerdem von oben nach unten, die des Unterlebens von unten nach oben bürstet. Auch die Rückseite der Zähne muß in die Säuberung einbezogen werden. Zahnseide oder elastische Zahnstocher, mit deren Hilfe man die Speisereste in den schwer erreichbaren Zwischenräumen der Zähne entfernt, vervollständigen die Behandlung. Man empfiehlt das Zähneputzen an der Wasserleitung: Die mit Leitungswasser angefeuchtete und mit Mundwasser getränkte Zahnbürste übernimmt in mehreren aufeinanderfolgenden Reinigungsprozessen die Säuberung von Gebiß und Mundhöhle derart, daß erst eine Rießerpartie, dann die Front, dann die zweite Rießerpartie sorgfältig und unter jedesmaligem Reinigen der Bürste unter fließendem Wasser bearbeitet wird.

— Ueber ein jetzt sehr zeitgemäßes Thema, über Ernährungskrankheiten, spricht am Sonntag, 19. März, abends 8 Uhr, im „Frankfurter Hof“ (Zaf. Obermann) Herr Pohl aus Göttingen. Zu diesem Vortrag, der durch den „Festkreis-Verein“ veranstaltet wird, ist jedermann herzlich eingeladen. Eintritt wird nicht erhoben.

— Unsere Abiturienten. Wie wir bereits gestern mitteilen konnten, haben an der hiesigen Oberrealschule von 27 Abiturienten, die sich der Reifeprüfung unterzogen, 26 bestanden, u. zwar aus Oberursel: Andres, Hermann; Decker, Karl, Grimm, Karl; Haupt, Willi, Klein, Alfons; Pletsch, Martin; Poppe, Otto; Schaumburg, Adalbert. — Cibis, Marianne, Cibis, Susanne, Gerlach, Margarethe; Kaufmann, Ruth; Krämer, Lotte und Tschirner, Mathilde.

— Gewogen und — zu schwer gefunden. Gestern vormittag wurde in der Hohemarkstraße ein mit Holzballen beladener Lastwagen von der Polizei angehalten und das geladene Gewicht festgestellt. Dabei fand sich, daß der Wagen bedeutend überladen war. Die Folge davon, daß die aus Oberursel stammenden Holz um das Ubergewicht, rund 3390 Kilo, erleichtert wurde und der Fahrer das „Vergnügen“ hatte, nochmals mit diesen Ballen den Weg nach Frankfurt, wohin die Ladung bestimmt war, zu machen. Die Polizei macht darauf aufmerksam, daß derartige Revisionen jetzt öfter gemacht werden und warnen davor, Ubergewicht zu laden.

— Tötet die Stubenfliegen! Die warme Märzsonne strahlt an die Südwände der Häuser. Aus Balz und Mauerwerk schlüpft vorsichtig und froh zugleich das vom Winterschlaf erwachte Weibchen der Stubenfliege. Eine Weile sonnt sich das schelmisch so harmlose Tierchen, pumpt den Winterstaub von den Flügeln und überlegt während die kommende schwere, todbringende Arbeit des Eierlegens. Da jedes Fliegenweibchen 100—120 Eier ablegt, denen im Laufe des Sommers noch 10—12 Brutten folgen, so vernichtet die Tötung einer einzigen überwinterten Mutterfliege ein ganzes Willkürheer von Plagegeistern. Die Fliegen eines einzigen Pferdebestalles genügen, einen ganzen Stadtteil mit Stubenfliegen zu bevölkern. Zugleich erfolgt mit der Vernichtung der Mutterfliegen die Ausrottung eines Riesenhäres von Verbreitern und Überträgern gefährlicher Krankheitskeime, wie der Pest, Typhus, Cholera und Tuberkel-Bakterien. Stehen kann ja die Stubenfliege nicht, wohl aber Krankheiten übertragen, sie verbreiten und die Menschen anstecken. Die Forderung: Tötet die überwinterten Fliegenweibchen! ist daher sehr berechtigt.

Wissen Sie...

daß die Kolibris nicht nur die kleinsten Vögel sind, sondern daß diese farbenfrohen Vögel ihre Flügel so schnell bewegen, daß es aussieht, als ob sie stillstünden? Die Flügel der Kolibris führen in der Minute nicht weniger als 600 bis 1000 Schläge aus;

daß, während die menschliche Bevölkerung auf der Erde auf 1 849 500 000 geschätzt wird, man annimmt, daß es mindestens 10 Milliarden Ratten und Mäuse auf der Welt gibt, daß also auf jedes menschliche Lebewesen fünf Ratten und Mäuse kommen?

daß es ungefähr 1100 verschiedene Arten von Tieren und Insekten in der Welt geben soll, von denen wiederum jede Art Tausende von Varietäten aufweist? So gibt es 120 000 verschiedene Spinnentypen, 50 000 Sorten von Schmetterlingen und 40 000 Fliegenabarten.

Aus Bad Homburg

Präsident Roosevelt und Bad Homburg!

Herr v. Woldeck war aufgefordert worden, auch dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt seinen Plan zu unterbreiten, den er im Juni v. J. der Lausanner Konferenz zur Gesamtlösung des Reparations- und Kriegsschulden-Problems eingereicht hatte, da dieser Plan auch von englischen Sachverständigen als Verhandlungs-Basis zur Regelung der Kriegsschulden-Frage vorgeschlagen worden ist. Es kann nur bedauert werden, daß diese Sachverständigen erst im vorigen Herbst zu der Erkenntnis kamen, daß auch das internationalisierte Kriegsschulden-Problem — wie jener Plan es verlangte — schon im Sommer in Lausanne gelöst werden mußte. Da dies nicht geschah, mußte die internationale Vertrauens-Krise immer weiter um sich greifen.

Herr v. Woldeck hat auch die gegenwärtige Banken- und Finanz-Krise in Amerika als notwendige Folge dieser Vertrauens-Krise richtig vorausgesehen; er schrieb Mr. Roosevelt, der dieselbe nun mit solcher Energie bekämpft, am 10. Dezember v. J.: „Was ich 1907 gelegentlich der 2. Friedenskonferenz im Haag von Diplomaten und Geistes-Ärztinnen der ganzen Welt über den drohenden Wirtschaftskrieg und seine Folgen warnend vorausgesehen, habe ich in tragischer Weise erfüllt. — Wenn ich damals erklärte: Anstatt den Zukunfts-Krieg vorzubereiten, wäre es sehr viel klüger, wirtschaftlich die Vereinigten Staaten von Europa zu bilden, die sich mit den Vereinigten Staaten von Amerika zusammenschließen müssen — im Interesse der weißen Rasse, um deren Zukunft es sich handelt! — so wird man die Wichtigkeit dieser Forderung heute ebenso wenig bestreiten, wie die Richtigkeit meiner 1924 aufgestellten Behauptung, daß der Dawes-Plan eine schwere Wirtschaftskrise in Amerika zur Folge haben werde — und wie schließlich die Richtigkeit meiner 1930 aufgestellten Behauptung, daß der Young-Plan naturgemäß eine Welt-Wirtschaftskrise von ungeheuren Dimensionen, sowie eine internationale Finanz-Katastrophe herbeiführen müsse!“

Unter diesen Umständen glaube ich als „international anerkannte Autorität“ nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet zu sein, darauf hinzuweisen, daß eine Wiederbelebung der Welt-Wirtschaft ganz unmöglich ist, wenn nicht die Kriegs-Atmosphäre restlos beseitigt wird. — Aus diesem Grunde ist auch die Befestigung der politischen Zahlungen, die aus dem Kriege resultieren, unbedingt erforderlich.

Möge dem Waffenstillstand, den Präsident Hoover durch seine welthistorische Tat im vorigen Jahr geschaffen hat, nun unter Ihrer Führung ein wahrer Friede folgen — zum Segen der geliebten Kultur-Welt!

Der vor 14 Tagen in sein Amt eingeführte Präsident Roosevelt hat seinen Herrn v. Woldeck für seine Zusage dankt; wie amerikanische Blätter melden, hatte er eigentlich die Absicht, vor Übernahme seiner Amtsgeschäfte nach Europa zu kommen, um sich hier über die aktuellen europäischen Probleme persönlich zu informieren. Herr v. Woldeck, der infolge einer Kriegsschädigung auch jahrelang gelähmt, auf Rollstuhl und Krücke angewiesen und in der Lage war, die heroische Leistung der hiesigen Quellen und der nervenstärkenden Homburger Luft zu erproben, hatte Präsident Roosevelt empfohlen, sich von den Strapazen der Wahl 6 Wochen in Bad Homburg zu erholen; zumal unsere Stadt von Berlin, London, Paris und Rom bequem zu erreichen ist, sodaß er mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand die in Betracht kommenden europäischen Politiker und Sachverständigen hierher bitten konnte.

Dem von Präsident Roosevelt persönlich unterzeichneten Dankschreiben war deshalb noch ein Brief beigelegt, der seinem Bedauern Ausdruck gab, daß er und seine Frau das Land nicht verlassen konnten, um sich in Bad Homburg nach seiner Wahl zu erholen (Mrs. Roosevelt was sorry that he and Mrs. Roosevelt could not leave the country for a vacation at Bad Homburg after his election). — Hoffen wir, daß Präsident Roosevelt einmal in besseren Zeiten nach Bad Homburg kommen kann! S. G.

Der „Heimatdienst“ geht an die Arbeit! Die Heimatdienst-Pressstelle schreibt uns: Der politischen Erneuerung muß die kulturell-geistige Aufrüstung gleichgeschaltet werden. Die dahingehenden Bestrebungen der Regierung von oben her müssen in liebevoller Aieinarbeit von unten her gefördert und entwickelt werden. Kette und Eintrag: so wollen wir am Wechsel unseres Volkes das Gewand für eine reinere, deutschgeleitete Zukunft wirken helfen. Der „Heimatdienst“ hat folgende Arbeitsplan aufgestellt und bittet zu dessen lückenloser Durchführung die gesamte Homburger Bürgererschaft herzlich um Unterstützung durch Rat und Tat.

1. Allwöchentliche Kultur- und Jugendstunde mit Film- und Lichtbildvorführungen. (Erstmalig: Freitag, den 24. März, nachmittags und abends im Lichtspielhaus.)
2. Regelmäßige Aieinwanderungen mit heimatsgeschichtlichen und naturkundlichen Erläuterungen. (Tier- und Pflanzenwelt, Bodenbeschaffenheit, Sternenhimmel).
3. Foto-Wettbewerb: „Unsere schöne Heimat“.
4. Schaufenster- und Plakatwettbewerb.
5. Wettbewerb: „Das Haus im Blumenschmuck“.
6. Bild-Ausstellung: „Bad Homburg, wie es war und wurde“.

Dem Magistrat geht eine Eingabe zu betr. Vorbereitung einer „Homburger Festwoche“ im Herbst des Jahres. Anfragen und Mitteilungen sind freundlichst erbeten an die Heimatdienst-Geschäftsstelle, Thomasstraße 10.

Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Nach gestern ergangener Mitteilung des Vorsitzenden des Bezirksausschusses in Wiesbaden an den Magistrat haben von den durch diesen gestellten Vorschlägen zur Aufnahme entsprechender Vorhaben aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung die nachfolgend aufgeführten Arbeiten die Genehmigung des Bezirksausschusses gefunden:

- 1) Die Straßenpflasterungen in der Airdorfer-, Taunus- und Wallstraße sowie in dem westlichen Teil der Elisabethenstraße. Gesamtbetrag: 69 100.— RM.
- 2) Die Weiterführung der Kanalisation am Schloßgarten, im Bommersheimerweg, sowie in der Herzberg-, Weber- und Querstraße. Gesamtbetrag: 67 900 RM.
- 3) Die Herstellung bzw. Erneuerung von Gas- und Wasserleitungen in der Wallstraße, im südlichen Böhmertweg und im westlichen Teil der Elisabethenstraße. Gesamtbetrag: 29 000.— RM.
- 4) Die Kanalisation und der Ausbau der Friedensstraße in Airdorf. Gesamtbetrag: 25 000.— RM.

Nicht genehmigt wurden die vom Magistrat ebenfalls gestellten Vorschläge auf den Ausbau des Bommersheimerwegs und des südlichen Böhmertwegs, sowie die Erneuerung eines Teiles der alten Stadtmauer am Schloßplatz. Der Magistrat wird indessen diese Vorschläge wiederholen, sobald weitere Reichsmittel für das Arbeitsbeschaffungsprogramm bereitgestellt sein werden.

Für die Bauwirtschaft und den Arbeitsmarkt am Platze ist durch die bewilligten Vorhaben im Gesamtbetrag von rd. 190 000.— RM. jedenfalls eine ganz wesentliche Erleichterung geschaffen worden.

Die städt. Bauverwaltung wird alles veranlassen, daß die Arbeiten so schnell wie möglich in Angriff genommen werden können.

Lebepaar vermißt. Das Polizeipräsidium Frankfurt am Main gibt folgende Vermisshenauzeige bekannt: Seit dem 13. März nachmittags ist die 17-jährige Ilse Kenning aus ihrer elterlichen Wohnung, Eschenheimer Anlage 21, verschwunden. Wie die bisherigen Ermittlungen ergeben, hat sie sich mit dem Oberprimaner Walter Mehger aus Bad Homburg-Gonsenheim getrennt, um mit ihm nach Mainz zu fahren. Von dort aus hat das Paar Abschiedsbriefe verschickt, aus denen hervorgeht, daß es gemeinsam aus dem Leben scheiden wolle. Es besteht aber die Möglichkeit, daß die Absicht nicht ausgeführt wurde, sondern daß sich das Paar an einem Ort am Rhein irgendwo verborgen hält.

Dr. Meinhäuser Stadtschulrat von Berlin. Man schreibt uns: Es wird die Leser freuen, zu hören, daß der erste hohe Beamte, den der neue Kultusminister in ein verantwortungsvolles Amt berief, nach seiner Rückkehr aus dem Weltkrieg 2 Jahre am Bad Homburger Staatsgymnasium tätig war. Dr. Meinhäuser stammt aus Schwabach, ist 44 Jahre alt und soll nun das wieder in Ordnung bringen, was sein von Dr. Ruff sofort entlassener Vorgänger Rydahl in jahrelanger verhängnisvoller Arbeit angerichtet hat. Minister Dr. Goebbels widmet Herrn Dr. Meinhäuser folgende Dankesworten: „Dr. Meinhäuser ist vom Reichskommissar Dr. Ruff an eine verantwortungsvolle Stelle im preuß. Staatsdienst berufen worden und dadurch gezwungen, sein Amt als stellvertretender Gauleiter von Berlin aufzugeben. Ich nehme die Gelegenheit wahr, ihm für die vielen unermüdeten Dienste, die er der Bewegung geleistet hat, den Dank der gesamten Berliner Parteigenossenschaft zum Ausdruck zu bringen.“

Gesellschaft der Freunde Homburgs. Zum Besten der Homburger Winterhilfe veranstaltet die Gesellschaft der Freunde Homburgs am 1. April im Kurhaus-Mittelsaal unter dem Motto „Improvisationen im April“ einen Abend. Das mannigfaltige Programm bringt zuerst „Das Märchen“, eine hübsche Begebenheit von Kurt Götz, dann wird ein Zwischenspiel mit lustigen und künstlerischem Allerlei folgen, bis schließlich „SOS“, eine schaurige Begebenheit von Berkun-Wulffen die Programmfolge abschließt. Der gesellige Teil wickelt sich hierauf in der Kautausbar bei den Klängen der Kapelle Burkard ab. Wir werden nächstens über diese Veranstaltung der Gesellschaft der Freunde Homburgs noch berichten.

Kennen Sie Emanuel Striese? Wenn nicht, ratet der Theaterklub Bad Homburg Ihnen dringend, am Sonntag, dem 19. März 1933, seine Bekanntheit im Saalbau, abends 8 Uhr, zu machen. Er ist ein Theaterdirektor, der mit einer munteren Truppe im „Raub der Sabinerinnen“ spielt. Kommen! Sehen! Lachen! Kartendruckverkauf bei Musikhaus Grühner, Kaisers Lebensmittelgeschäft, Sch. Auhn, Schleuherstraße.

Eine Gedenk Münze zur nationalen Erhebung. Unschätzlich der Einigung der nationalen Kräfte und der spontanen Willenskundgebung des deutschen Volkes für den Wiederaufbau eines starken Vaterlandes gelangt durch die Zentralverbestelle Deutscher Gedenk-münzen, Berlin, nach dem Entwurf des bekannten Münchener Bildhauers Karl Goetz eine Erinnerungs-medaille zur Ausgabe. Die Vorderseite trägt das Kopf-bildnis von Adolf Hitler mit der Beschriftung „Reichskanzler Adolf Hitler — 30. Januar 1933“. — Die Rückseite zeigt eine symbolische Darstellung der mächtigen Erhebung mit sinngemäßer Umschrift und den Daten 5. März — 12. März 1933. — Die Gedenk-münze werden von der Preussischen Staatsmünze Berlin in Zinkmarkstückgröße in Bronze (Preis 3.— RM) und in Feinsilber (Preis 6.— RM) geprägt. Anfragen sind zu richten an die Zentralverbestelle Deutscher Gedenk-münzen, Berlin NW 7 (Postcheckkonto Berlin 1090).

Beitr. Stadtverordnetenwahl. Das Bad Homburger Ergebnis zur Stadtverordnetenwahl vom 12. März 1933 ist inzwischen festgestellt und bekanntgegeben worden. Gegen die Gültigkeit dieser Wahl kann jeder Wahlberechtigte innerhalb zwei Wochen beim Magistrat Einspruch erheben.

Die Belleseierung der Kundschaft mit Rohels darf im Oberlaunuskreis nach einer Bekanntmachung des Herrn Landrat in der Zeit vom 1. Mai bis 16. Oktober 1933 an Sonn- und Feiertagen lediglich von 6 bis 9 Uhr erfolgen.

Blindenwarenabzeichen. Die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des deutschen Blindenhandwerks E. V. Berlin, Monbijouplatz 3, hat für ihre Erzeugnisse, um jeden bei dem Käuferhandel vorkommenden Schwindel zu unterbinden, ein Warenzeichen geschaffen, und zwar zwei sich der Sonne entgegengesetzte Hände. Sämtliche Waren der Arbeitsgemeinschaft sind mit diesem geschäftlich geschützten Zeichen versehen.

Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr. Die unter Leitung von Kapellmeister Lüddecke stehende Bad Homburger Feuerwehrkapelle veranstaltet Sonntag, den 26. März, im „Saalbau“ ein Richard-Wagner-Konzert.

Sellpa. Programm bis einschließlich Sonntag: Weiß Ferkel in „Wenn dem Ferkel zu wohl ist“, ein tolles Lustspiel; ferner das erstklassige Beiprogramm.

Sportnachrichten.

Deutsche Turnerschaft Main-Taunus-Gau. Gau-Frühjahrs-Waldlauf des M. T. G. in Bad Homburg.

Am kommenden Sonntagnachmittag findet im Hardwald bei Bad Homburg der diesjährige Frühjahrs-Waldlauf des Main-Taunus-Gaues statt. Mit der Durchführung ist der Homburger Turnverein beauftragt. Die gewählte Strecke führt bei allen Läufen durch Wald und wird mit ihren Steigungen und Gefällen keine geringen Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Läufer stellen. Treffpunkt ist nachmittags 3 Uhr am Sanatorium Baumstark, Viktoriastraße. Der Beginn ist wegen der Werbe-Veranstaltung der Arbeits-Gemeinschaft der D. T.-Vereine Bad Homburgs und Umgebung auf 3 Uhr verlegt worden. — Der Waldlauf wird in 5 Klassen und nach den Wettkampfbestimmungen der D. T. durchgeführt. — Das Meldeergebnis ist als sehr gut zu bezeichnen.

Werbe-Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft der D. T.-Vereine Bad Homburg und Umgebung.

Am Sonntagvormittag 10.30 Uhr veranstalten die Turnvereine Bad Homburgs und Umgebung im „Sellpa“ eine große Werbung für die deutsche Turnfeste im Allgemeinen und für das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart im Besonderen.

Deutsche Mode!

Aus Kreisen des selbständigen Damenschneiderei-Gewerbes wird uns geschrieben:

Die absolute Vorherrschaft auf dem Gebiete der Frauenmode, die seit zwei Jahrhunderten von Frankreich umschärft ausgeübt wurde, zeigt heute bedenkliche Risse. Zuerst war es Wien, dann folgte vor kurzem Italien und heute ist es Deutschland, das sich auf die eigenen Kräfte besinnt und sich aus der Hörigkeit der Pariser Modediktatur zu befreien sucht. Der Kampf geht nicht darum, anstelle der internationalen Mode eine nationale Tracht zu propagieren, sondern durchaus im Sinne der Weltmode, jedoch unter Berücksichtigung der nationalen Wesensart, selbstgestaltend an der modischen Entwicklung mitzuwirken. Die Bedeutung dieser Bestrebung liegt sowohl auf nationalem als auch auf volkswirtschaftlichem Gebiet.

Es muß als nationale Würdelosigkeit bezeichnet werden, wenn deutsche Frauen für Pariser Mode-Modelle keinen Preis zu hoch finden, wenn sie deutsche Moden nur dann ihrem Werte entsprechend bezahlen, so sie mit der verlogenen Bezeichnung „Pariser Mode“ versehen sind, wenn in Deutschland hergestellte Textilfabrikate erst dann als Qualitätsware gelten, wenn sie zuerst nach dem Ausland exportiert, dort mit einem fremden Stempel versehen, wieder nach Deutschland zurückkehren.

Aber auch der volkswirtschaftliche Schaden, den wir durch unsere modische Unselbständigkeit erlitten haben, wird uns deutlich, wenn wir uns daran erinnern, daß Frankreich noch kurz vor dem Kriege etwa zwei Milliarden Francs Reingewinn aus der Mode und den ihr verwandten Industrien erzielen konnte. Während es für unsere Wirtschaft das größte derzeitige Problem bedeutet, jedwede Arbeitsbeschaffung zu ermöglichen, muß bis heute die deutsche Modebranche Millionen von Arbeitsstunden für ausländische Mode-modelle an das Ausland bezahlen, während deutsche Mode-verkäufer ihre Arbeitskräfte in der Voraison nicht beschäftigen können.

Diese Mißstände schreien nach Beseitigung. Niemand hat das Recht, an der Vergabung des Deutschen auf dem Gebiete der Mode zu zweifeln. Wir Deutsche haben künstlerisches Empfinden und aufgeschlossenen Geist genug, Mitgestalter der Weltmode zu werden. Insbesondere unsere hochentwickelte deutsche Handwerkskunst wird sich in einer Weise schöpferisch betätigen, die sich auch auf diesem Gebiete Weltgeltung erobert wird.

Familien-Nachrichten.

Eine Tochter geboren: Hans Liebel und Frau, Marie, geb. Klein, Bad Homburg.

Verstorben: Albert Meuter, Bad Homburg.

KIRCHLICHE ANZEIGEN

Gottesdienste in der Evangelischen Erlöserkirche. Am Freitag, dem 17. März, Vorbereitung zum Abendgottesdienst in der Sakristei.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: R i c h. W. A. r a g e n b r i n k, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Keine Zuschüsse an

Konfessionelle und politische Sportvereine

Das städtische Nachrichtenamt gibt nachstehende Erklärung der Kommissare für die Stadt Mannheim bekannt: „Im Etat für das Jahr 1932 ist wiederum eine Summe für die Turn- und Sportvereine Mannheims ausgeworfen. Im deutschen Turn- und Sportwesen ist die politische Zersplitterung des deutschen Volkes durch eine bedauerliche Politisierung eingedrungen. Die Arbeiter- und freien Sportvereine dienen nicht mehr allein der Verbesserung der Kultur, sondern sind die Rekrutendepots für die marxierten Parteien, für die Klassenkampffront und der Eisernen Front. Die unter dem Deckmantel der Deutschen Jugendkraft gegründeten sogenannten katholischen Sportvereine sind in Wirklichkeit das Jugendreservoir der Zentrums- und Sozialdemokratischen Partei. Es kann nicht die Aufgabe einer Stadtverwaltung sein, durch Beihilfe dieser Verbände die bedauerliche Zersplitterung im deutschen Volke zu vergrößern. Die Kommissare haben daher beschlossen, die Zuschüsse der Stadt nur den Vereinen zuzulassen, die die Gewähr dafür bieten, daß im Geiste deutscher Sport- und deutscher Volksgemeinschaft Leibesübungen getrieben werden. Turnvater Jahn, der Vorkämpfer deutscher Leibesübungen, hat die deutsche Turnerei nicht gegründet, damit wir jetzt katholischen Fußball, evangelisches Hockey und sozialdemokratische Kraftsportbetriebe haben, sondern um die deutsche Jugend im deutschen Geiste an Leib und Seele gesunden zu lassen. Aus diesem Grunde wurden die Zuschüsse für rote und schwarze Sportverbände gestrichen.“

Politisches Allerlei

Roskauer Oberbürgermeister beurlaubt.

Wie von der Regierung mitgeteilt wird, ist der Oberbürgermeister von Roskauer, Dr. Roskauer, vom kommissarischen preußischen Innenminister bis auf weiteres beurlaubt worden.

Freiherr von Schönau in Schubhaft.

Generalmajor a. D. Freiherr Paul von Schönau, der durch seine pazifistische Tätigkeit bekannt geworden ist, ist in der Nacht auf seinem Besitz in Rheinfeld bei Bad Odessee durch eine größere Anzahl preußischer Polizei in Schubhaft genommen worden. In der Wohnung des Festgenommenen wurden größere Brief- und Aktenbestände beschlagnahmt.

Bekehrte Kommunisten.

Die Führer der KPD. in Landsberg a. d. W. haben die Erklärung abgegeben, mit dem Bolschewismus völlig zu brechen. Aus diesem Grunde lieferten sie Bilder, Fahnen, Transparente, ja sogar ihre Schalmai an die NSDAP. ab. Die Fahnen werden als Zeichen, daß es mit der KPD. in der Stadt Landsberg vorbei ist, auf dem Marktplatz öffentlich verbrannt. Ebenso werden die Schalmai zerschlagen.

Hiniges unheilvoller Einfluß

Professor von Schillings über Gertrud Bindernagel.

Berlin, 16. März. Zu Beginn der Donnerstag-Verhandlung des Prozesses gegen den Bankier Hingeb gab der Vorsitzende zunächst bekannt, daß Rechtsanwalt Bahn die Verteidigung wieder übernommen habe. Unter großer Spannung wurde dann Generalstaatsanwalt Professor Max v. Schillings als Zeuge gehört. Professor von Schillings erklärte, er habe stets viel von der Entwicklung Gertrud Bindernagels gehalten und sei überzeugt gewesen, daß sie ihren Weg machen würde. Frau Bindernagel habe sich ihm auch in großen Zügen in privaten Angelegenheiten anvertraut. Als der Anwalt in ihr Leben trat, sei

er aus ihrer ruhigen Bahn gerissen worden. Der Zeuge habe den Eindruck Hingeb vom ersten Augenblick an für unheilvoll gehalten. Der Zeuge schilderte dann einige Fälle, bei denen ihm das Auftreten Hingeb besonders unangenehm erschienen sei. Es sei niemals auch nur ein ungünstiges Wort in Hingebkreisen, das er kenne, über Frau Bindernagel gefallen. Im Gegenteil, man habe sie als eine einfache und sittlich hochstehende Frau geschätzt. Auf eine Frage des Verteidigers nach einer geschäftlichen Verbindung mit Hingeb erklärte der Zeuge, daß er durch Hingeb 10 000 Mark verloren habe. Sein Urteil über ihn sei aber dadurch nicht beeinflusst.

Staatsanwalt: Der Angeklagte hat erklärt, daß er seine Frau zu der großen Künstlerin gemacht habe. Wäre sie ohne Hingeb zu dem gelangt, was sie geworden ist? Zeuge: Ich bin fest davon überzeugt, daß sie eine glücklichere, ruhigere, aber mindestens ebenso hochstehende Künstlerin gemacht haben würde.

In der Nachmittagsverhandlung stellte der frühere Intendant der Städtischen Oper, Karl Ebert, der Künstlerin ein hervorragendes Zeugnis aus. Er betonte, daß Frau Bindernagel schon bei ihrer Tätigkeit an der Staatsoper in einigen Rollen sehr berühmt und als Hochdramatikerin eine der ersten in Deutschland war. Ueber ihren Charakter äußerte sich der Zeuge ähnlich wie Professor von Schillings. In die häuslichen Verhältnisse habe der Zeuge am Abend vor dem Attentat erstmalig Einblick gewonnen. Nach einer Vorstellung von Verdis „Maskenball“ habe er ihr in der Garderobe gesagt, „Sie wäre heute gar nicht gut“.

Frau Bindernagel habe sich darauf weinend über den Schminkeffekt geworfen und ihm mitgeteilt, daß sie die Schminke eingelegt habe. Weiter habe sie gesagt, sie habe schreien müssen wie ein Tier und nichts für sich selber gehabt. Jetzt erst habe sie erfahren, daß Hingeb das Geld mit anderen Frauen durchgebracht habe. Dabei habe sie so sehr an ihm gehangen.

Die Verhandlung wurde auf Freitag normittag vertagt.

Zum Tode verurteilt

Stadthaus-Rheint, 16. März. Das Schwurgericht verurteilte den 31-jährigen Joseph Ratten aus Rheint wegen vorsätzlicher und überlegter Tötung des 17-jährigen kaufmännischen Angestellten Fritz Gustav Jansen zum Tode. Der Verurteilte hatte sich wenige Tage vor Neujahr mit Jansen angefreundet, ihn in der Nacht zum 31. Dezember betrunken gemacht und dann auf einem einsamen Wege ermordet.

Streichholzfabrik abgebrannt — 10 Tote

Hull (Quebec), 16. März. Die hiesige Fabrik der Kanadischen Streichholzgesellschaft wurde durch eine Feuerbrunst vollständig zerstört. Dabei kamen zehn Arbeiterinnen ums Leben. Die Zahl der Verletzten beträgt 21.

Reichstagsabgeordneter als Kindesmörder

Eine aufsehenerregende Entdeckung.

Breslau, 16. März. Die Sektion einer in der Talsperre Kynau gefundenen Kindesleiche hat ergeben, daß es sich um den Sohn Horst des früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten Schulz aus Dittersbach handelt.

Horst Schulz wurde seit dem Sommer vorigen Jahres vermisst. Sein Vater hatte damals angegeben, er habe Horst nach Sowjetrußland geschickt. In Wirklichkeit hat er ihn, wie jetzt feststeht, ermordet.

Schulz, der zurzeit eine Strafe von vier Jahren Gefängnis wegen Mißhandlung seines Sohnes Werner, des jüngeren Bruders von Horst, im Breslauer Gefängnis verbüßt, ist zunächst in Einzelhaft gebracht worden.

Verhaftung des Generaldirektors v. Gontard

Berlin, 16. März. Generaldirektor von Gontard, der im Bullerjahnprozeß eine gewisse Rolle spielte, der gemeinsam mit seiner Sekretärin unter der Beschuldigung, Steuerhinterziehung getrieben und Auslandsguthaben in Höhe von einer Million Mark nicht angemeldet zu haben, festgenommen worden ist, hatte vor einiger Zeit die Staatsangehörigkeit von Liechtenstein erworben. Von Gontard bestrittet die ihm zur Last gelegten Vergehen und gibt an, daß die Guthaben im Ausland nicht sein Eigentum seien, sondern seiner Frau gehörten, einer Deutsch-Amerikanerin, die durch Erbschaft in den Besitz des Geldes gekommen sei, es aber nicht selbst verwaltete.

Neues aus aller Welt

Die verurteilte Zündschnur. In einem Haus in Ehrwald (Bayern) wollte die 70-jährige Kleinhauslerin Anna Sonnweber in der Speisekammer eine Schnur suchen. Sie betrat mit offenem Kerzenlicht die Kammer und fand eine Zündschnur, die sie aber für eine gewöhnliche Schnur hielt. Da ihr diese für ihre Zwecke zu lang schien, wollte die Frau die Schnur mit dem Kerzenlicht abbrennen. Im gleichen Augenblick erfolgte die Explosion eines Sprengstoffs. Der Frau wurde die Hand beim Gelenk abgerissen.

Nach 12 Stunden gerettet. Auf der Zee „Sieben Planeten“ bei Dortmund wurden durch Ausbrechen des Vordaches aus einem Pfeiler fünf in der Straße arbeitende Vergelente abgehängt. Die Vergelente konnten nach 12stündiger Rettungsarbeit unverletzt geborgen werden.

Noch bis zu einem Meter Schnee. Obgleich die in der Nacht durchbrechende Märzsonne auch im oberen Bayerischen Wald die Schneeschmelze sehr gefördert hat, gibt es doch noch vereinzelt Ortschaften, wo der Schnee noch nicht aufgetaut ist. In der bei Schachenried gelegenen Ortschaft Schönbethen liegt der Schnee noch über einen Meter hoch. Bei einzelnen Gebäuden reicht der Schnee noch bis an die Fenster.

Tod durch Erfrieren. Der seit dem 12. Februar auf einer Skitour vermisste 57 Jahre alte Verwaltungsobersekretär Johann Fint aus Kiel wurde am Mitterberg bei Mittenwald in der Nähe der Schloßbachklamm tot aufgefunden. Fint, der seinerzeit von der Eppziers-Alm aus nach Seefeld abfahren wollte und sich dabei völlig verirrt, suchte vermutlich den Rückweg wieder zu finden, brach aber infolge totaler Erschöpfung zusammen und starb den Erfrierungstod.

Zwei Vergelente erschlagen. Ein Teil der Hauptstraße auf Zee Concordia ging zu Bruch. Zwei Zimmerherren gerieten unter die hereinbrechenden Gesteinsmassen. Einer der Vergelenteten wurde als Leiche geborgen. Der andere konnte noch nicht gefunden werden.

Brand an Bord eines Dampfers. An Bord eines in den Hafen von Antwerpen einlaufenden deutschen Dampfers brach Feuer aus, das gefährliche Formen angenommen hat. Der Dampfer hat Terpetin und Zute an Bord.

Japanischer Dampfer gesunken? Es wird befürchtet, daß der japanische 4700 Tonnen Dampfer „Kinsen Maru“ mit der gesamten Besatzung an der Küste von Queensland gesunken ist. Das Schiff hatte am Montag Noisignale ausgesandt. Die zur Hilfeleistung geschickten Fahrzeuge haben aber ihre Suche aufgeben müssen.

Nuß- u. Brennholzversteigerung

Dienstag, 21. März 1933, von vormittags 10 Uhr an, kommen im Harheimer Gemeindefeld, Distrikt Wetterhahn, Weiße Mauer und Maßhorn, folgende Holzsortimente zur öffentlichen Versteigerung.

- 8 Fichtenstangen 1. Klasse,
- 1 Fichtenstange 2. Klasse,
- 6 Fichtenstangen 3. Klasse,
- 5 Fichtenstangen 4. Klasse,
- 35 Fichtenstangen 5. Klasse,
- 36 Raummeter Baumpfähle,
- 38 „ Buchenscheitholz,
- 2 „ Lärchenscheit,
- 1 „ Birchenscheit,
- 20 „ Buchenknüppel,
- 20 „ Buchenreiserknüppel,
- 26 „ Kiefernscheit,
- 6 „ Kieferknüppel,
- 116 „ Fichtenscheit und Knüppel,
- 2290 Buchenwellen,
- 250 Birkenwellen.

Die Zusammenkunft ist vormittags 8 Uhr in der Restauration „Waldbau“ unterhalb der Hohemark (elektrische Haltestelle).

Anfang vormittags 10 Uhr an dem Pflanzengartenweg. Es wird zu gleicher Zeit Nuß- und Brennholz verkauft. — Nähere Auskunft kann durch Herrn Förster Scheuer in Oberstedten erteilt werden.

Harheim, den 16. März 1933.

Herrn Bürgermeisterei
Fint.

Einwohner Oberursels!

Sonntag, 19. März, 8 Uhr abds., im „Frankfurter Hof“ spricht Herr Pohl (Göppingen) über:

„Erkältungskrankheiten“

Eintritt frei!

Jedermann herzlich eingeladen.

Felke-Berein, Oberursel, e. V.

Zwangs-Versteigerung.

Am Samstag, dem 18. März, nachm. 1 Uhr, versteigere ich im Bayerischen Hof, Bad Homburg, folgende Gegenstände: 2 Grasmäher (Cornide), 1 Kartoffelgraber, 1 Drehschneidemaschine, 1 Schrotmühle für Motorenantrieb, 2 Mähenschneller öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung. — Anschließend freiwillige Versteigerung von ca. 1200 Zigarren. Tipp, Gerichts-Vollzieher.



„Rassen-Probleme“

Eine neue hochaktuelle

„WOCHE“

Sondernummer

Mit vielen Bildern
Überall für 40 Pf

Das vorzögl. u. prompt wirkende Naturprodukt
NEDA-Fruchtwürfel
gegen Darmträgheit.
NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschieren Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Freibank.

Am Samstag vormittags von 9—10 Uhr kommen 3 Zentner Schweinefleisch zum Verkauf.
Schlachthofverwaltg.
Bad Homburg

Motor

6 PS, gut erhalten, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftst. d. Ztg.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgeschloß. Vorplatz u. Zubehör zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftst. d. Zeitung.

3- oder 4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Balkon u. Zubehör (Zentralhe.) an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftst. d. Zeitung.

Zuverl. Person für d. Bezirksamts als Generalvertreter, ges. hoher dauernder Verd. Beruf gleich (kostenlos) Gehring & Co. GmbH. Unkel, Rhein 1120

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten
Bad Homburg, Ferdinandstr. 20 I. Et.



AUTO-

Fracht-Verkehr

Homburg-Frankfurt u. zurück
Montags Mittwochs Freitags
Fahren aller Art wird ausgeführt

Friedr. Wilh. Eich

Homburger Annahmest.: Luisenstraße 48
Frankfurter Annahmest.: Kronprinzenstr. 43 (Wirtschaft)

Gute u. billige Qualitätsware
kaufen Sie nur in der
Wiegerei W. Köpfer, Bad Homburg
Ede Elisabethenstr. 108/109 Telefon 2494

LEST

Die unübertriffliche FUNKILLUSTRIERTE

Wöchentlich 76 Seiten. Monatsabonnement durch die Post nur 85 Pf. Einzelheft 25 Pf. Probeheft gern vom Verlag, Berlin N 240
Kostenlose Geräteversicherung!

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 65 vom 17. März 1933

Gedenktage

18. März.

1733 Der Schriftsteller und Buchhändler Christoph Friedrich Nicolai in Berlin geboren.
1813 Der Dichter Friedrich Hebbel in Wesslburen geboren.
1848 Revolution in Berlin; Sturz des Ministeriums Eichhorn.
1858 Der Ingenieur Rudolf Diesel in Paris geboren.
1929 Der Geschichtsschreiber Hans Ferdinand Helmolt in Berlin gestorben.
Sonnenaufgang 6.09. Sonnenuntergang 18.09.
Mondaufgang 2.18. Monduntergang 8.34.

Empfänge beim Kanzler

Vortrag Dormüllers. — Hitlers Interesse für die Olympia 1936.

Berlin, 16. März.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing in Gegenwart des Reichsfinanzministers Graf Schwerin-Krosigk, des Reichswirtschaftsministers Dr. Hugenberg und des Reichswehrministers von Blomberg den Generaldirektor Dormüller von der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Wie der „Angriff“ erfährt, hielt Generaldirektor Dormüller Vortrag über das Verhältnis der Reichsbahn zum Kraftwagenverkehr. Anschließend wurde der Fragenkomplex des Schenkerverkehrs besprochen.

Weiter empfing der Reichskanzler im Beisein des Staatssekretärs in der Reichskanzlei Dr. Lammers den Vorsitzenden des Organisationskomitees für die 11. Olympiade Berlin 1936, Staatssekretär a. D. Dr. Dr. v. Lewald, und den Oberbürgermeister von Berlin Dr. Sahm. Lewald gab eine kurze Darlegung über das Wesen und die Bedeutung der Olympischen Spiele 1936.

Der Reichskanzler bezeichnete den Sport als ein unentbehrliches Mittel für die Erziehung der deutschen Jugend und bekundete lebhaftes Interesse für die Olympischen Spiele. Er versprach, sie und die sportlichen Interessen Deutschlands in jeder Hinsicht zu fördern.

Im Laufe des Tages wurden ferner empfangen der italienische Botschafter Cerutti und der thüringische Staatspräsident Sautel.

Held zurückgetreten

Reichskommissar von Epp vorläufig Ministerpräsident.

München, 17. März.

Ministerpräsident Dr. Held hat seine Amtsgeschäfte als geschäftsführender Staatsminister und Vorsitzender des Ministerrats niedergelegt. Reichskommissar von Epp hat daher eine Verordnung erlassen, wonach die Befugnisse des Gesamtministeriums von jetzt ab ausschließlich dem kommissarischen Ministerrat zustehen.

Die Befugnisse des Ministerpräsidenten und des Ministers des Innern übernimmt als kommissarischer Ministerpräsident General von Epp, und er ernannte zum kommissarischen Minister für das Ministerium des Innern den Staatskommissar Adolf Wagner, für das Finanzministerium den Staatskommissar Siebert, für das Justizministerium den Staatskommissar Dr. Frank, für das Kultusministerium den Reichstagsabgeordneten Schein.

Eine Lektion für Polen

Es wollte den Ratsbeschluss nicht durchführen. — Außerordentliche Völkerbundsversammlung einberufen.

Genf, 16. März.

Der Völkerbundsrat ist am Donnerstag auf Grund eines Antrages des englischen Außenministers Simon einberufen worden, um zu der bisherigen Weigerung der polnischen Regierung, entsprechend dem Ratsbeschluss die Truppen von der Westerplatte zurückzuziehen, Stellung zu nehmen.

Der polnische Außenminister hatte immer wieder die Mitteilung über die endgültige Zurückziehung der Truppen unter den verschiedensten, völlig nichtigen Vorwänden hinausgeschoben. Der Völkerbunds-Kommissar Rosting hat daraufhin der polnischen Abordnung mitgeteilt, daß, wenn nicht bis 11 Uhr vormittags die offizielle Mitteilung über die Zurückziehung der polnischen Truppen erfolge, die Einberufung des Völkerbundsrates zu einer außerordentlichen Sitzung stattfinden werde. Als die Frist nunmehr verstrichen war, hat der Generalsekretär des Völkerbundes den Rat zu einer Nachsitzung einberufen.

Der polnische Außenminister Bed hat auf Grund der Bekanntgabe über die Einberufung des Völkerbundsrates dem englischen Außenminister und dem Völkerbunds-Kommissar Rosting die Mitteilung gemacht, daß die polnischen Truppen nunmehr endgültig am Donnerstag um 22 Uhr von der Westerplatte zurückgezogen werden.

Man nimmt an, daß die polnische Regierung jetzt unter dem außerordentlichen starken Druck, der auf Polen von der englischen Regierung, dem Völkerbundsrat und dem Generalsekretär ausgeübt wird, die von neuem übernommene feierliche Verpflichtung zur Zurückziehung der Truppen einhalten wird. Das energische und mutige Vorgehen des Völkerbunds-Kommissars und seine logische und ausgezeichnete Haltung in dem ganzen Konflikt findet in allen Kreisen uneingeschränkte Anerkennung.

Befestigung der Westerplatte verweigert

Danzig, 16. März. Wie die „Danziger Neuesten Nachrichten“ melden, ist dem Danziger Polizeipräsidenten das ihm vertragsmäßig zustehende Recht der Befestigung der Westerplatte unter dem Vorwand verweigert worden, daß die für den Besuch notwendige Begleitung durch einen polnischen Offizier oder Unteroffizier augenblicklich nicht gestellt werden könne. Dabei befindet sich gegenwärtig eine Truppenabteilung von 200 Mann auf der Westerplatte.

Macdonalds Romreise

Fährt Daladier mit?

Paris, 16. März.

Ministerpräsident Daladier erklärte einem Mitarbeiter des „Journal“ vor seiner Abreise nach Genf, es sei das Gerücht in Umlauf gewesen, daß er mit Macdonald nach Italien fahren und dort mit Mussolini zusammentreffen werde. Der Gedanke selbst erscheine ihm, Daladier, ausgezeichnet, aber er könne hierüber keine genaueren Angaben machen. Sowohl Macdonald wie Paul-Boncour hätten ihn so herzlich gedrängt, nach Genf zu kommen, daß es unfreundlich gewesen wäre, wenn er nicht die Reise nach Genf angetreten hätte.

In der englischen Presse wird die erste persönliche Zusammenkunft, die Macdonald und Sir John Simon am Wochenende mit Mussolini haben werden, als ein Ereignis von großer und entscheidender Bedeutung für die künftige Entwicklung der europäischen politischen Verhältnisse betrachtet. Die Blätter legen übereinstimmend Wert darauf, hervorzuheben, daß keineswegs die Absicht bestehe, Frankreich beiseite zu lassen.

Die amtliche englische Note

Das Auswärtige Amt in London hat eine Note herausgegeben, in der es heißt:

„Mussolini hat an Macdonald und Sir John Simon die herzliche Einladung gerichtet, nach Rom zu kommen, bevor sie nach Genf zurückkehren. Die englischen Minister schätzen sich sehr glücklich, diese Einladung annehmen zu können und haben ihre Abreise von Genf nach Rom auf Freitagabend festgesetzt.“

Macdonalds letzter Appell

Gerechtigkeit für Deutschland. — Große Rede im Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz.

Genf, 17. März.

Der englische Ministerpräsident Macdonald hielt im Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz vor einem bis auf den letzten Platz besetzten Saal die angekündigte große Rede, die eineinhalb Stunden dauerte. Macdonald führte u. a. aus: Die Konferenz ist jetzt in die letzte entscheidende Phase getreten. Die Abrüstung von über 60 Staaten soll durchgeführt werden. Die englische Regierung hat den Mut, der Konferenz helfen zu wollen, und ihr offen zu sagen, was zu tun ist. Die Männer guten Willens müssen sich jetzt schütten lassen, und die Verantwortung übernehmen. Ein langjähriger Freund, den er auf das höchste schätze, der ein treuer Diener des internationalen Friedens sei, und dem er volles Vertrauen schenke, habe ihm gesagt:

„Entweder wird Deutschland Gerechtigkeit und Freiheit gewährt, oder Europa breche zusammen.“

Deutschland würde aber als nur fordernde Macht in eine falsche Lage geraten. Alle Staaten müßten zur Sicherung des Friedens beitragen. Die entwaffneten Mächte verlangten heute Gerechtigkeit und Freiheit, die bewaffneten Mächte müßten in der Herabsetzung ihrer Rüstungen ihren Beitrag zum Werk des Friedens erblicken. Macdonald baute seine weitere Rede sodann auf der Erklärung der fünf Großmächte vom 11. Dezember auf und erklärte, als Präsident der Fünfmächtekonferenz zu sprechen.

In dieser Erklärung sei die Gleichberechtigung Deutschlands anerkannt worden. Sie habe zur Rückkehr Deutschlands in die Abrüstungskonferenz geführt. Die Gleichberechtigung könne aber nur in Schritten durchgeführt werden.

Macdonald richtete dann rhetorisch meisterhaft einen letzten Appell an die Abrüstungskonferenz. Von allen müßten neue Konzessionen gemacht werden, um zu einer Lösung zu kommen. Jeder habe das Recht, zu wissen, was er von der Konferenz zu erhalten und was er zu opfern habe. Er skizzierte im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen sein Abrüstungsprojekt. Dabei hob er fünf Grundsätze hervor, von denen es geleitet sei:

1. Festlegung einer ersten Abrüstungsetappe auf die Dauer von fünf Jahren.
2. Befestigung des Willens an die ganze Welt, daß die Staaten zur Abrüstung entschlossen sind.
3. Sicherung der Durchführung der Abrüstung durch Einsetzung eines ständigen Kontrollorgans.
4. Vorbereitung weiterer Rüstungsherabsetzungen für die zweite Etappe durch ein gleichfalls jetzt schon einzusetzendes besonderes Organ.
5. Schaffung einer Vertrauensatmosphäre, in der die politischen Schwierigkeiten der Gegenwart überwunden werden, um später zu weiteren Rüstungsherabsetzungen zu gelangen.

Macdonald schloß seine Rede mit folgenden Ausführungen: Manche von den hier anwesenden Delegierten sind noch soweit voneinander entfernt, daß es auch mir unmöglich war, während meines Aufenthaltes in Genf Brücken der Verständigung zu schlagen. Aber diese Brücken werden trotzdem noch gebaut werden. Abrüstung ist kein Selbstzweck, sondern ein Beitrag zum Frieden.

Eine Ablehnung bedeutet das Risiko eines neuen Krieges. Ein Misserfolg würde die zerstörenden Kräfte im Leben der Völker wieder an die Oberfläche bringen. Um eine solche Tragödie zu verhindern, sind wir hier.

Lebhafter Beifall von allen Seiten wurde dem englischen Premierminister zuteil, als er seine Rede beendete hatte.

Fahnen-, Abzeichen- und Uniformverbot

Für SPD., APD., Reichsbanner und Eisene Front.

Karlsruhe, 17. März.

Der Reichskommissar für Baden hat folgenden Erlaß herausgegeben:

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 ist bis auf weiteres das Tragen von Fahnen sowie das Tragen von Abzeichen und von einheitlicher Kleidung, welche die Zugehörigkeit zur SPD. und APD. sowie zu den Hilfs- und Nebenorganisationen dieser Parteien (Antifa, Reichsbanner, Eisene Front, Sozialistische Arbeiterjugend und dergleichen) kennzeichnen, verboten.

Zu widerhandlungen werden gemäß Paragraph 4 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat soweit nicht die Tat nach den Vorschriften mit einer schwereren Strafe bedroht ist, mit Gefängnis nicht unter einem Monat oder mit Geldstrafe von 150 bis 15.000 Mark bestraft.

Ausgabe neuer Briefmarken

Mit den Bildnissen deutscher Persönlichkeiten.

Berlin, 16. März. Die Deutsche Reichspost hat die notwendigen technischen Vorarbeiten eingeleitet, um in nächster Zeit die Pfennigwerte der Freimarken allgemein mit dem neuen reliefartigen Bildnis des Reichspräsidenten von Hindenburg herauszugeben. Die diesjährigen, wie immer im Herbst erscheinenden Wohlfahrtsmarken werden Bilder aus den Werken Richard Wagners tragen. Ferner plant die Deutsche Reichspost, später auch Sondbriefmarken mit den Bildnissen großer deutscher Persönlichkeiten in beschränkter Anzahl herzustellen und sie neben den Marken der Hindenburg-Ausgabe in den Verkehr zu setzen.

Gestrichene Ministerpensionen

Von Remmele, Geiß und Trunk. — Verordnung des

badischen Finanzkommissars.

Karlsruhe, 17. März.

Der kommissarische Finanzminister Röhler hat eine Verordnung über die Abänderung der Gesehe über den Ruhegehalt und die Hinterbliebenenversorgung badischer Minister erlassen.

Durch diese Verordnung sind praktisch die Pensionen des früheren Ministers Dr. h. c. Adam Remmele, des Ministers Dr. Trunk und des früheren Staatspräsidenten Geiß mit sofortiger Wirkung gestrichen.

Geiß, der früher Gastwirt war, war der erste Staatspräsident Badens nach der Revolution. Die Minister Remmele und Dr. Trunk hatten ebenfalls vorübergehend das Amt des Staatspräsidenten bekleidet. Geiß und Remmele gehören der Sozialdemokratischen Partei an, Dr. Trunk war Zentrumsmann, ist aber nach seinem Ausscheiden aus der Regierung auch aus dem Zentrum ausgestiegen; er übt jetzt wieder seine Rechtsanwaltspraxis aus. Remmele ist Direktor der Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine in Hamburg.

Die Angestelltenversicherung

Der Jahresbericht für 1932.

Berlin, 16. März. Bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestelltenversicherung liefen am 31. Dezember 1932 183.498 (am 31. Dezember 1931 155.514) Ruhegelder mit 21.117 Kinderzuschüssen, 81.037 Witwen- und Waisenrenten und 26.629 Waisenrenten. Der Gesamtaufwand für die Rentenleistungen, Abfindungen und Beitragserstattungen machte im Jahre 1932 229,6 (220,8) Millionen Mark aus. Nach dem Stande vom 31. Dezember 1932 betrug die monatliche Rentenleistung 16,5 (16,6) Millionen Mark. Für die Gesundheitsfürsorge wurden insgesamt 21,9 (28,9) Millionen Mark aufgewendet. Die Gesamtbeitragsentnahme belief sich auf 287,7 (343,4) Millionen Mark. Die Reuanlegung der Rücklagen erfolgte auch weiterhin nach Möglichkeit wertbeständig gegen höchstmögliche, dem Gesetz entsprechende Sicherheit. Die Nachfrage nach Wohnungsbaudarlehen war infolge der auch die Bautätigkeit lähmenden Wirtschaftskrise im Vergleich zu derjenigen der Vorjahre nur gering. Die Gesamteuanlage für Wohnungszwecke belief sich auf 62 (129) Millionen Reichsmark. Der Verwaltungskostenaufwand betrug 2,9 (2,8) Prozent.



Eishockey-Revanchekampf Kanada—Amerika 2:1.

Im Berliner Sportpalast fand der Revanchekampf zwischen Kanada und dem Weltmeister Amerika statt, nachdem das erste Spiel zu unliebsamen Szenen und einem vorzeitigen Ende geführt hatte. Diesmal unterlag knapp der Weltmeister Amerika.

Das Glück fand den Weg

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

12. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Ich begreife Sie nicht, lieber Vohgarden. Daß Sie da so hart bleiben können. Und denken Sie doch an Ihren seligen Herrn Vater. Es würde doch jedenfalls ganz und gar in seinem Sinne sein, wenn die alten Werte wieder im neuen Glanz sich entfalten. Ihnen fehlt doch nur das Bargeld. Greifen Sie doch zu! Sie werden es sicherlich später bereuen, und ich will meine Ruhe haben. Bei Ihnen wäre alles in den besten Händen, das weiß ich doch.“

Mitleid war in Fritz Vohgarden. Mitleid mit diesem Manne, der sich vor einem Jüngeren so demütigte um seiner verwöhnten Tochter willen. Doch er konnte es nicht! Und er wollte es auch nicht mehr. Und in geraden Worten setzte er es dem alten Herrn auseinander.

„Ich will mich auf fremdem Geld nicht aufrichten. Vielleicht gelingt es mir auch so, mich wieder in die Höhe zu bringen. Und Ihr sehr verehrtes Fräulein Tochter wird sicherlich bald genug einsehen, daß es nur gut war, daß sie nicht meine Frau wurde.“

Der alte Herr stand auf.

„So wäre nichts mehr zu sagen. Ich bedaure es tief, lieber Vohgarden. Ich werde mit meiner Tochter ein paar Monate lang auf Reisen gehen, damit sie darüber hinwegkommt. Ich bitte um Ihre Freundschaft, Herr Vohgarden.“

„Ich danke Ihnen sehr, Herr Wiedener! Ihre und Ihrer Fräulein Tochter Freundschaft wird mir immer wertvoll sein.“

So schieden sie voneinander mit größter Hochachtung; aber zwischen ihnen stand die verwöhnte Ilse, der noch nie im Leben ein Wunsch versagt worden war.

Und Herrn Wiedener graute es vor dieser Heimkehr. Ilse aber nahm es ruhiger auf, als er gedacht, und er war so gerührt darüber, daß er ihr einen hohen Scheel ausstellte.

„Kaufe dir irgend etwas Nettes, mein Kind. Und wir werden zunächst miteinander einige Wochen verreisen. Wie denkst du über Sant Moritz, Arosa, anschließend Frühling an der Riviera?“

„Kannst du denn jetzt hier fort?“ fragte sie erstaunt. „Ich mache mich frei. Das kann ich mir schon einrichten, Ilse. Also wir fahren?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein! Ich wünsche hierzulieben. Wenigstens vorläufig, Papa“, sagte sie sehr bestimmt.

Er entgegnete nichts; aber er war froh, daß sie diese Enttäuschung so ruhig aufnahm.

Er sprach noch einige freundliche Worte mit ihr über die nächste Festlichkeit, die sie hier draußen veranstalten wollten — und dann ging er.

Aber merkwürdig, er wurde einen schmerzhaften Magendruck nicht los. Er ahnte Unheil. Unheil, von dem sein Haus mit betroffen wurde.

Als Ilse allein war, ballte sie die Hände.

„Das hat er mir antun können? Und jetzt, nachdem er doch von diesem Geschöpf hätte lassen müssen? Nachdem er weiß, daß dieses Mädchen ein Allerweltsliebchen ist? Ich muß sie vernichten. Es muß irgend etwas geschehen, damit dieses Geschöpf endlich unmöglich gemacht wird.“

Zusammengesunken horchte Ilse auf ihrem Ruhebett. Und schwarze Gedanken jagten sich hinter ihrer weißen, klaren Stirn.

Eine hohe Gestalt löste sich aus dem Schatten der Bäume, als Traute früh allein zu ihrem Dienst ging. Die Arbeiter in der Fabrik begannen mit ihrer Arbeit eine volle Stunde später als das Büropersonal. Traute erschrak bis ins Herz hinein. Sie hatte den Mann erkannt: Heinz Altendorf!

Er vertrat ihr den Weg, und rechts und links waren hohe Schneewehen. Fassungslos sah sie ihn an.

„Was wollen Sie von mir? Bitte, geben Sie den Weg frei! Ich habe mit Ihnen nichts zu schaffen, und ich komme nur in einen schlechten Auf, wenn man mich mit Ihnen zusammen sieht“, sagte sie außer sich.

Er verbeugte sich tief.

„Verzeihen Sie mir, Fräulein Volscher; doch mir blieb keine andere Wahl. Ich muß Sie sprechen.“

Ihre Augen sahen ihn groß und ernst an.

„Ich wüßte nicht, was wir zu besprechen hätten. Doch ja, bitte, nennen Sie mir den Preis für die Konzertkarten, damit ich das Geld an Sie abschicken kann. Ich nehme keine Geschenke von fremden Herren an“, sagte sie ruhig.

„Fräulein Volscher, ich liebe Sie! Ich bitte Sie um Verzeihung dafür, daß ich nur eine Minute lang denken konnte, ich dürfe mich Ihnen nähern, wie man sich anderen Frauen nähern darf. Ich habe eingesehen, daß das falsch war, ganz falsch und daß ich niemals so zu Ihnen hätte sprechen dürfen. Nochmals: Verzeihen Sie mir!“

„Ich habe Ihnen verzeihen — doch ich bitte Sie, meinen Weg nicht mehr zu kreuzen. Sie, der verheiratete Mann!“ Es blickte auf in den dunklen Augen; Altendorf sagte leise, eindringlich:

„Ich werde mich scheiden lassen. Werden Sie meine Frau, Fräulein Volscher!“

„Nein! Niemals! Ich würde mein Glück niemals auf dem Leid einer anderen Frau aufbauen, ganz davon abgesehen, daß ich Sie nicht liebe.“

„Sie werden mich lieben lernen. Ich warne Sie! Versuchen Sie nicht, mir zu entfliehen — Sie werden mir gehören.“

„Niemals“, sagte sie voll zorniger Empörung.

„Doch! Sie werden einen Menschen, der ein völlig neues Leben beginnen möchte, nicht zurückstoßen. Sie wissen nicht, was mir das Leben bisher brachte!“

„Doch! Ich weiß!“ sagte sie bitter. Und dann fügte sie hinzu: „Ruhm, Ehre, Anbetrachtung! Darauf suchen Sie nun, denken, Sie brauchen nur zu kommen, und ich muß Ihnen versallen.“

„So ist es nicht! Aber ich kann Sie nicht zwingen, besser von mir zu denken.“

Er strich mit der schlanken, weißen Hand, von der er den Handschuh abgestreift, über die heiße Stirn. Das süße, junge Gesicht machte ihn rasend.

Er liebte dieses Mädchen. Er wollte nichts mehr mit der Vergangenheit zu tun haben. Einzige die Stimme nahm er mit aus dieser Vergangenheit, die ihm vorkam wie ein wüster Traum. In der Gegenwart waren nur dieses Mädchen hier und er! Und ein neues, schönes Leben sollte beginnen.

Altendorf nahm die Hände des Mädchens fest in die seinen, trotzdem Traute sich sträubte.

Der Künstler sprach nicht über ihr:

„Kleines Mädchen, du, ich liebe dich! Ist es nicht wert, wenn man weiß, man hat einen Menschen in ein neues, schöneres Leben hinübergerettet?“

Traute sah ihn an; dann sagte sie:

„Ich werde niemals einem Manne ohne Liebe angehören.“

„Wenn Sie keinen Mann lieben, Traute, dann werden Sie es lernen, mich zu lieben“, sagte er eindringlich, und seine Stimme klang beständig weich und dunkel.

Traute zuckte zurück; dann sagte sie fest:

„Ich liebe einen anderen Mann, Herr Altendorf, und nun werden Sie wohl endlich einsehen, daß jedes weitere Wort vergebens ist.“

Sie huschte zur Seite und lief davon.

Er aber sah ihr nach. Was kümmerte ihn die blasse, verblichene Frau, die daheim auf ihn wartete? Was kümmerte ihn die elegante Ilse Wiedener, die in der Hauptstadt ihr Engagement absolvierte und ihn mit den zärtlichsten Namen rief?

Nichts!

Er wollte Traute Volscher!

Im Geist sah er ein braunes, ernstes Gesicht, in dem zwei helle, blaue Augen drohend und verächtlich aufstammten.

Fritz Vohgarden!

Dieser Mann, der unbarmherzig mit ihm ins Gericht gegangen wäre, wenn nicht Hilma dazwischen stände!

Und der auch allen Grund dazu hatte, mit ihm ins Gericht zu gehen. Oder doch nicht?

Altendorfs schönes Gesicht wirkte jetzt höhnisch, brutal, und dennoch lag ein tiefer, schmerzlicher Zug um den Mund.

„Sie liebt Vohgarden? Dann wehe ihm!“

Langsam ging er der breiten Straße zu, die rechts drüben nach den Stadianlagen führte.

Aber er sah es nicht, daß ihm noch immer der kleine Mann folgte, der ihm schon den ganzen Tag über auf Schritt und Tritt gefolgt war.

Hilma sah am nächsten Abend mit ihrer Mutter im Wohnzimmer. Sie fühlte sich sehr elend, und ihr Blick ruhte immer wieder auf der Tür. Doch Heinz kam nicht. Die Mutter sah dieses qualvolle Warten. Sie hatte es schon die ganzen Tage vorher gesehen, und sie wußte auch, daß jetzt das Drama dieser Ehe zum Abschluß kommen mußte.

Jetzt würde sich Heinz Altendorf von Hilma lösen!

Jetzt, wo er noch einmal berühmt geworden war!

Und — Hilma würde vor ihrem vielleicht schon baldigen Tode nun doch noch dieses Schwerste, Ärschwerste auskosten müssen.

Hilma erhob sich.

Das matt rötliche Gesicht fiel glatt an ihrer entsetzlich mageren Figur herunter. Mit ihrem schleppenden Schritt ging sie zur Tür. Sie sagte nichts zur Mutter, ließ sie einfach allein und ging hinaus.

Und die Mutter fühlte sich willenlos, ohne die Macht, etwas Furchtbares aufzuhalten, dessen Kommen sie seit Wochen ahnte. Mit gefalteten Händen sah sie da, und ihre Lippen bewegten sich.

Drüben stand Hilma vor der Tür des Zimmers, hinter der sie ihren Mann wußte. Einige Minuten lang stand sie regungslos da; dann aber drückte sie entschlossen den Drücker nieder.

Langsam zog sie die Tür hinter sich zu, sah auf den Mann, der dort im Sessel saß.

Wer war denn der Mann? Das war Heinz Altendorf? Der Mann, den sie so liebte? Ihr — eigener Gatte, der sie verläßt, mit Füßen gestoßen, sie betrogen, vernachlässigt und der sie doch mit ein paar freundlichen Worten und — mit einigen erbeuchelten Zärtlichkeiten an sich zog? Dem sie versallen war mit Leib und Seele?

Dieser Mann sah wie sein eigener Vater aus. Alt, gelb, mit zerfurchtem, müdem Gesicht und eingesunkenen Augen.

Mit diesen eingesunkenen Augen sah er ihr jetzt entgegen, und ein lautes Lachen scholl zu ihr herüber.

„Warum kommst du? Ich hasse dich! Und ich hasse euch alle! Damit du es endlich einmal weißt! Ich will allein sein. Geh!“

Hilma stand unbeweglich da.

Er tat, als sei sie nicht mehr da. Er stand auf, ging zum Schrank und entnahm ihm einen Gegenstand. Noch einen! Hilma sah, was es war: die Morphiumspritze!

Sie wußten es seit kurzem!

Da blickte er sich nach ihr um.

„Gehen sollst du! Dein Anblick macht mich verrückt!“ Hilma's Hand tastete rückwärts. Endlich hatte sie die Hand am Griff der Tür. Langsam ging sie hinaus. Als sie in ihrem Schlafzimmer auf der Kante des Bettes sauerte, sah sie nur immer diesen müden, zermürbten Menschen vor sich, der sie mit blickenden Augen anstarrte.

Und in der Frau wurde es ruhig!

Ganz ruhig und friedlich!

Hilma Altendorf-Verhoff wußte, was ihre Pflicht war, Pflicht?

Menschen würden es anders beurteilen; aber sie, sie liebte diesen Mann mehr als sich selbst. Und — ein Mensch, der sich durch Gifte beleben mußte, der hatte nichts mehr zu verlieren!

Und Hilma's gelbliche Hand, auf der die blauen Nadeln durchschimmerten, strich leise und lieblos über das Spitzenkissen des zweiten Bettes.

Fritz Vohgarden befand sich in einer furchtbaren Aufregung.

Die Listen mit den genauen Notizen über die neuen Farben waren abhandeln gekommen. Und der Bürodiener hatte gesagt, daß Fräulein Volscher gestern Abend, kurz ehe sie nach Hause ging, noch einmal ins Laboratorium gekommen sei mit der Bemerkung, sie vermisse eine goldene Nadel, die wahrscheinlich noch in einem Behälter ihres Arbeitsstisches liege. Er hatte das Fräulein hereingelassen. Sie hatte ja so lange beim Chef im Laboratorium gearbeitet — und da hatte er sich nichts dabei gedacht, wenn er im Vorzimmer wartete.

„Es ist gut, Alter!“

Mühsam verbarg Vohgarden die furchtbare Erregung, die in ihm tobte.

Also doch!

Sein schwarzer Verdacht bestätigte sich: Die schöne, kleine Traute machte mit seinem Todfeind gemeinsame Sache!

Sie war eine — Diebin!

Sie stahl, weil ihr Geliebter es verlangte!

Und dieses Geschöpf liebte er! Er, Fritz Vohgarden! Er, der immer so kühl über die Frauen gedacht hatte!

Vohgarden wandte sich um.

„Fräulein Volscher möchte einmal zu mir herüberkommen! Keine falschen Schlüsse, Alter! Vielleicht kann Fräulein Volscher doch etwas helfen bei der Auffindung der Liste.“

Es klang ganz ruhig, und der alte Diener ging schnell davon.

Wenige Minuten später stand Traute vor Fritz Vohgarden. Seine Augen musterten sie kühl und verächtlich.

„Fräulein Volscher, eine peinliche Sache. Die Liste fehlt, auf der die genaue Zusammenstellung der neuen Farben notiert ist. Sie haben lange genug bei mir hier gearbeitet, um zu wissen, was für mich jetzt auf dem Spiel steht.“

Traute blickte ihn entsetzt an. Dann blickte es empört auf in den dunkelblauen Augen.

„Die Liste? Ich habe sie Ihnen doch abgeliefert, als ich meinen Posten hier verließ... Und ich bin doch nicht wieder —“

Sie sprach nicht weiter. Ein Zucken befiel sie. Mit beiden Händen griff sie nach dem Stuhl, der nicht weit von ihr stand. Die Gegenstände im Zimmer führten einen wilden Tanz auf, rasten um sie herum.

Die Liste! Und sie — sie war noch einmal hier gewesen, hatte sich eine kleine goldene Nadel geholt. Hätte sie doch diese kleine Nadel liegen gelassen. Jetzt — stand — sie — vielleicht gar in dem Verdacht... Nein! Das wäre furchtbar, wäre nicht auszudenken!

„Herr Vohgarden — ich — war noch einmal hier, um eine Nadel zu holen; aber ich habe mich um nichts hier gekümmert — ich habe nicht einmal gesehen, ob Papiere auf Ihrem Schreibtisch lagen oder nicht.“

„Weshalb verteidigen Sie sich? Es hat Sie noch niemand angeklagt; aber da ich diese Angelegenheit dem Staatsanwalt übergeben werde, das heißt, zunächst der Kriminalpolizei, so werden Sie sich auf einige Verhöre gefaßt machen müssen.“

Mit finsternen Augen betrachtete er sie, die zart und schlant dort stand. Wie ein Niese kam er sich ihr gegenüber vor. Und er wollte auch lieber in angemeßener Entfernung bleiben, denn Wut, Schmerz und Liebe stritten in ihm, daß er die zarte Gestalt am liebsten hin und her geschüttelt hätte, weil sie sich an einen Heinz Altendorf hatte verlieren können.

„Herr Vohgarden, doch — ich weiß, ich komme in den Verdacht, die Papiere genommen zu haben. Ich schwöre Ihnen, daß dies nicht der Fall ist. Ich — hätte doch kein Interesse daran haben können, Ihnen Schaden zuzufügen!“

„Sie nicht! Aber Herr Altendorf!“

Zwischen den Zähnen hatte er es gesagt.

Sie blickte ihn an, maßlos Entsetzen in den Augen. „Herr Altendorf? Was geht mich Herr Altendorf an?“ fragte sie außer sich.

Und da fiel ihr auch schon ein, daß alles gegen sie war. Man hatte sie mit Herrn Altendorf gesehen! Und nun verdächtete sich der Verdacht immer mehr gegen sie, und sie war doch unschuldig. Sie war vor dem Manne geflohen, vor dessen Leidenschaft ihr graute und der verheiratet war. Niemals wäre auch nur die kleinste Gemeinschaft mit ihm in Frage gekommen. Niemals!

Aber Fritz Vohgarden glaubte ihr nicht; sie sah es an seinen grausamen, heißen Augen.

Und da war es ihr plötzlich, als stürbe sie und fühlte das ganz genau. Alles wurde kalt und schwer; die Füße waren wie schwere Klumpen, und das Herz wurde kalt und immer kälter, während eisalter Schweiß ihr über die Stirn rann.

Lauflos sank Traute zu Boden

(Folgt.)